

Dietrich Böhler

Verbindlichkeit aus dem Diskurs

Denken und Handeln
nach der Wende zur
kommunikativen Ethik –
Orientierung in der
ökologischen Dauerkrise

ALBER STUDIENAUSGABE



Dietrich Böhler

Verbindlichkeit aus dem Diskurs

ALBER STUDIENAUSGABE 

Über dieses Buch:

Der Berliner Transzendentalpragmatiker und Verantwortungsethiker Dietrich Böhler führt im Licht der Wende zur Sprache und zur kommunikativen Ethik zunächst durch die Problemgeschichte und gibt eine traditionskritische Einführung in die Philosophie. Der Leser wird in die Auseinandersetzung mit den Meistern der westlichen Denk- und Begriffstradition lebendig einbezogen. Hier und im systematischen zweiten Teil – dialogische Prinzipienbegründung – zeigt der Autor z. B., wie tief und fruchtbar die Idee des strikt argumentativen und partnerschaftlichen Diskurses – seit Sokrates – als Stachel im Fleisch der Gewohnheiten, der Konventionen und Institutionen, aber auch des Relativismus und Skeptizismus sitzt. Hat diese Idee neben ihrer emanzipatorisch kritischen Funktion auch die Begründungskraft eines tragenden Prinzips der Gültigkeit und der Moral? Besitzt sie auch Verbindlichkeit für die Lösung moralischer Konflikte und Orientierungskraft für das neuartige ethische Grundproblem der technologischen Zivilisation: Zukunftsverantwortung?

Der Autor:

Dietrich Böhler, 1942 in Berlin geboren, 1970 in Kiel promoviert, habilitierte sich 1981 in Saarbrücken: »Rekonstruktive Pragmatik. Von der Bewußtseinsphilosophie zur Kommunikationsreflexion«, Frankfurt am Main 1985. Seit 1975 ord. Professor in Berlin, zuerst PH, seit 1980 Freie Universität. Initiierte mit G. Kadelbach (Hessischer Rundfunk) das Funkkolleg Praktische Philosophie/Ethik und leitete es 1980/81 zusammen mit Karl-Otto Apel, Otfried Höffe und Manfred Riedel. Er ist verantwortlich für das »Hans Jonas-Zentrum e. V.« (www.hans-jonas-zentrum.de) mit der interdisziplinären Theorie-Praxisgruppe »EWD – Ethik und Wirtschaft im Dialog«.

Dietrich Böhler

Verbindlichkeit aus dem Diskurs

Denken und Handeln
nach der Wende
zur kommunikativen Ethik –
Orientierung in der
ökologischen Dauerkrise

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Studienausgabe 2014

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2013
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz und PDF-E-Book: SatzWeise GmbH, Trier

ISBN (Buch) 978-3-495-48641-2
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-495-86053-3

Inhalt

Vorblick	11
Zur Neuausgabe	17

Erster Teil: Alte Meister – neue Einsichten

I	Erstaunen und Erschrecken – Seinsschau oder Dialog als Anfang des Philosophierens? Sprachpragmatische Kritik der theoria-Tradition	21
I.1	Sokratisches Erstaunen: Vor der Entdeckung der Diskurspartnerschaft	22
I.2	Seinsschau versus Dialog als Anfang des Philo- sophierens? Platon und »Fußnoten« zu Platon	26
2.1	Politisch ethischer Vorgriff: Platons latent totalitäre Kosmo-Theologik und Kosmo-Politik	28
2.2	Die pragmatischen Dimensionen des Etwas- Denkens – verdrängt durch Platons akommunika- tive Sprach- und Erkenntnisauffassung	39
2.3	Metaphysik des geistigen Sehens und Leerheit der Idee des Guten	53
2.4	Platonische Lektionen für uns: Vorschein der Transzendentalphilosophie versus totalitäre politische Bildung und kosmo-naturalistischer Fehlschluß	58

Inhalt

I.3	Aristoteles: Zwischen teleologischer Seinsmetaphysik, dialogischer Sokratik und konventioneller Ethik	73
3.1	Aristoteles' teleologische theoria-Ontologie, deren Fortleben, Ablösung und Aufhebung	75
3.2	Aristoteles' pragmatisch konventionelle Ethik . . .	89
3.3	Erstaunliche Verbindlichkeit aus dem Diskurs: der unhintergehbare Satz vom Widerspruch	92
I.4	Aristoteles' Schatten: Verbannung des kommunikativen Handelns aus der Philosophie – Türöffnung für den methodischen Solipsismus	101
I.5	Die unbefriedigte Kommunikation: Rhetorik im Schatten der Metaphysik	111
5.1	Isokrates und Cicero. Rhetorik als konsensbezogene Alternative zur theoria-Ontologie oder als relativistischer Diskursersatz mit naturalistischem Sicherheitstitel?	111
5.2	Rhetorik und Ideologie – Kulturrelativistische Anfälligkeit der Rhetorik von Cicero bis Rorty . .	124
I.6	Diskurs im dualistischen Rahmen einer christianisierten theoria. Von Augustinus und Thomas zementierte Erblasten	128
6.1	Wirkmächtiger Augustinus. Verfestigung der akommunikativen Erkenntnis- und instrumentellen Sprachauffassung	136
6.2	Thomas von Aquin. Der unbiblische Seins- bzw. Kontemplationsgott und das akommunikative Erkenntnischema ›diskursiver Verstand versus intuitive Vernunft‹	140
6.3	Weder Nominalismus noch Logizismus. Wittgensteins Staunen und seine halbherzige Wende zur Sprachpragmatik	152
I.7	Diskurswillige Wanderschaft? Biblisches Dialog- und Moralerbe	167

II	Kritik der Moderne: Vernunft in den Grenzen des Subjekt-Paradigmas	173
II.1	Hintergrund der Neuzeit. Vom kopernikanischen Choc zum selbstbewußten Subjekt und zur mathematisierten Technologie	174
II.2	Zwei Formen der Aufklärung – ein Preis: Subjekt-Objekt-Dualismus und Verdrängung der Kommunikation durch einen Solipsismus der Methode	178
II.3	Descartes: Selbstvergewisserung durch wissenschaftliche Methode und durch Reflexion des Erkenntnissubjekts	183
II.4	Hobbes' Antwort auf die konfessionellen Bürgerkriege: Zweckrationalistische Vertragstheorie in mechanistischem Rahmen	196
II.5	Kants Suche nach Verbindlichkeit in den Grenzen einer Zwei-Welten-Metaphysik und deren Gesinnungsethik	205
5.1	Kopernikanische Wende der Ethik: Verallgemeinerbarkeitstest als Weg zur Verbindlichkeit	216
5.2	Folgelasten der Zwei-Welten-Metaphysik: Solipsistische Gesinnungs- statt kommunikativer Handlungsethik	223

Zweiter Teil:

Zukunftsverantwortung aus dem Diskurs

III	Diskurspragmatik. Dialogbezogene Grundlagen der Ethik	235
III.1	»Wo bist du immer schon?« – Das Apriori des Begleitdiskurses	235
III.2	›Dialog‹ und ›Diskurs‹. Beziehungs- und Geltungsaspekt des Diskurses versus empirische Mannigfaltigkeit der Diskurse	244
III.3	Sokratische Dialogreflexion. Vermittlung von Sollen und Wollen: Prinzipienbegründung <i>und</i> Willensmotivation aus dem Diskurs	250

III.4	Verbindlichkeit aus dem Diskurs. Die praktischen Elemente der Vernunft	262
4.1.	Sprachliche Verständigung – durch Aussage oder durch Kommunikation, primär semantisch oder dialogpragmatisch?	263
4.2	Selbsteinholung als Methode: Vorverständnis, Rekonstruktion, sinnkritische Reflexion	267
4.3	Dialektik der Existenz: Das Zugleich von realer und idealer Kommunikationsgemeinschaft oder Ich I versus Ich II	278
4.4	Sinnbedingungen des Diskurses: Geltungsansprüche und implizite Dialogversprechen der leibhaften Diskursteilnehmer	287
4.5	Die Unmöglichkeit einer Privatsprache oder die Unhintergebarkeit der kommunikativen Vernunft	300
4.6	Kurzer Reflexionsdiskurs: »Kannst du die Diskurspartnerschaft mit dem, was du sagst und willst, vereinbaren?«	316
III.5	Autonomie und Verantwortung. Entwicklung und Aufstufung der praktischen Vernunft	324
5.1	Die »Achszeit«: Diskurs als Befreiung aus dem tragischen Neben- und Gegeneinander von Institutionen	325
5.2	Entwicklungslogik der moralischen Urteilsbildung – Kohlberg redivivus	336
5.3	»Aufhebung« der Gesinnungsethik: Moralische Strategiebildung angesichts »schmutziger« Handlungsbedingungen und fragwürdiger Zumutbarkeit	350
5.4	Erfüllte Autonomie: »Meine« Verantwortung und Glaubwürdigkeit als Diskurspartner	364
III.6	Sokrates und »wir«: Diskursglaubwürdigkeit und Moral sind verwoben	373
6.1	Was der Logosgrundsatz bedeutet	378
6.2	Platonischer Sokrates versus Moral aus dem Dialog	387
6.2.1	Expertenmetaphysik der Wahrheit versus Pluralität und Verständigungsgegenseitigkeit im Diskurs	388

6.2.2	Vor der Gefahr des Rechtspositivismus oder: Naturalistisch fehlschlüssige Vertragstheorie versus biblisch motivierte Menschenwürde . . .	391
6.2.3	Faktische Anerkennung versus Diskurs- glaubwürdigkeit	399
6.2.4	Moralische Strategien: Verantwortung für den Erfolg und die Zumutbarkeit des Moralischen	401
IV	Zukunftsverantwortung und Menschenwürde	407
IV.1	Mitverantwortung für die Menschheitszukunft in der Gefahrenzivilisation	408
IV.2	Hans Jonas, Karl-Otto Apel und die Berliner Diskurs- ethik – prinzipienethische Antworten auf den technologischen Prometheismus und die Entethisierung der Wissenschaften	413
2.1	Mikro-, Meso-, Makro- und Tiefendimension des zu Verantwortenden – eine paradoxe Wissenspflicht	419
IV.3	Spekulativ metaphysische versus reflexiv dialogische Begründung des Prinzips Mitverantwortung. Läßt sich das Zugleich von Freiheit und Verantwortung (Kants »Faktum der reinen Vernunft«) einholen?	428
IV.4	Absolute Pflicht zum Dasein der Menschheit?	440
4.1	Hans Jonas' orientierende Gedankenexperimente	440
4.2	Pflicht zur Daseinsbewahrung der Menschheit. Als Diskurspartner hast du dich zur Vereinbarkeit deiner Thesen/Entscheidungen mit einem un- begrenzten argumentativen Konsensus verpflichtet	448
IV.5	Naturverantwortung als Diskursverantwortung	453
5.1	Solidarität mit der belebten Natur: Öko-Holismus oder Diskursverantwortung?	455
5.2	Diskursverantwortung als Naturverantwortung: Die öko-verantwortungsethische Einsicht des leibhaften Diskurspartners	462
5.2.1	Wahrnehmung der »Naturinteressen«: Quasi- Verstehen und Diskursverantwortlichkeit	466

Inhalt

IV.6 Fürsorge oder Sich-Verantworten? Verantwortung in theoretisch intuitiver versus diskursiv kommunikativer Einstellung	470
IV.7 Ist Atomenergie verantwortbar?	491
7.1 Diskursverantwortung versus »pragmatische« Atomenergiepolitik	498
7.2 Metaphysisch versus diskurspragmatisch: zwei komplementäre Denkweisen – eine erschreckende Einsicht	505
IV.8 Die Grundnorm Menschenwürde – Verbindlichkeitserweis im Dialog mit einem Zweifler .	514
IV.9 Was heißt und wo beginnt Menschenwürde?	529
9.1 »Menschenwürde« – der Schirm für zugleich potentiell vernunftfähige und vernunftunfähige Leibwesen	530
9.2 Anspruch auf <i>Achtung der Menschenwürde</i> versus »verbrauchende Embryonenforschung« und PID .	532
Literatur	539
Personenregister	561
Sachregister	569
Erste Stimmen zum Buch	592

Vorblick

Es kommt wohl einer rhetorischen Frage gleich, ob die Menschheit angesichts der lebensbedrohenden Gefahren ihrer weltumspannenden technologischen Zivilisation einer verbindlichen Ethik bedarf, die zu einer solidarischen Zukunftsverantwortung verpflichtet. Gleichwohl hat der vernunftverdrossene Zeitgeist das Dogma einer, teils relativistischen, teils zweckrationalistischen Unverbindlichkeit festgeschrieben. Doch sehe ich es als vornehmste Aufgabe der Philosophie an, das argumentativ aufzuweisen, was die Menschheit verbinden sollte – und was sich eigentlich von allen, die nachzudenken willens sind, als verbindlich erkennen läßt.

Die Frage der normativen Ethik ›Was sollen wir tun?‹ wird hier sokratisch reflexiv gestellt: ›Gibt es etwas, wozu wir alle, die wir denken können, wir als mögliche Diskursteilnehmer, einsehbar verpflichtet sind?‹

Die äußere Lage – die ökologische, soziale, fiskalische und monetäre Situation – macht diese Begründungsaufgabe nicht minder dringlich; zeigt sie doch das Ausmaß der neuartigen kollektiven Mitverantwortung, deren Wahrnehmung es als allgemeine Menschenpflicht zu erweisen gilt.

Das, was wir seit Ende des 20. Jahrhunderts *in* und *mit* der technologischen Zivilisation, vorangepeitscht durch die unheilige Allianz von verantwortungsfreier Spekulation auf den Geldmärkten und ungebremster Verschuldungspolitik vieler Staaten, bewirken oder geschehen lassen, betrifft die ganze Erde und die Zukunft der Gattung. Es stellt die Gerechtigkeit zwischen den Generationen in Frage. Es beeinträchtigt die Zukunft der Menschenwürde und der Menschenrechte. Seit den Atomverbrechen von Hiroshima und Nagasaki, seit den durchaus selbstverschuldeten Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima, seit der alltäglichen Vergiftung des Planeten durch das Weiter-so des quantitativen wirtschaftlichen »Wachstums«, seit der Möglichkeit und

Wirklichkeit der Genmanipulation, seit der embryonalen Stammzellenforschung und der ärztlichen bzw. familienpolitischen Nutzung von Fortpflanzungstechnologien wie PID, seit den pränatalen Gentests z. B. auf das Down-Syndrom – seither steht die Ethik vor dem gewaltigen Orientierungsbereich »Zukunftsverantwortung«.

Der Begriff umfaßt neben der Verantwortung für das Leben auf der Erde die Verantwortung für die Moral selbst, insonderheit für die Achtung der Menschenwürde. Dieser Begriff wirft manche Grundfragen auf: Wer ist das Subjekt, oder: wer sind die Subjekte dieser, doch augenscheinlich kollektiven, neuen Verantwortung? Wodurch erhält diese Geltung, und wie weit reicht sie? Ist sie nichts als eine Sache der Entscheidung, oder kommt ihr, unabhängig vom guten Willen der Subjekte, logische Verbindlichkeit zu – Verbindlichkeit aus unwiderleglichen Gründen? Gibt es ein Prinzip der Verantwortung im Sinne von Hans Jonas, und würde es zureichen? Ist Verantwortung auch das Prinzip des Philosophierens selbst?

Das Desiderat eines Verbindlichkeitserweises, mit dem sich auch der skeptische Argumentationspartner überzeugen ließe, ist verwoben mit der Frage nach dem systematischen Anfang der Philosophie und mit der Frage nach ihrem Selbstverständnis – z. B. (methodisch) einsam wie der Grundzug der westlichen Denktradition oder aber (methodisch) kommunikativ? Liegt der Ursprung des Erkennens im sprachlosen Sehen oder etwa in der argumentativen Kommunikation? Die traditionellen »Paradigmen der Ersten Philosophie« (Karl-Otto Apel), die unser Denken bis eben, sei es affirmativ, sei es ex negativo, beherrscht haben, stehen zur Prüfung an. Traditionskritik und Begründungsreflexion fordern einander.

Auch zur *Einleitung in die Philosophie* dürften Fragen wie diese gut geeignet sein. Philosophie ist ja keine Lerndisziplin, sondern zielt auf ein sich rechtfertigendes und sich einholendes Denken. So will dieses Buch eine Einleitung geben, die zugleich Begründung und Traditionskritik sein soll – und die beides zu sein vermag, sofern sie auf sinnkritisch ist. *Sinnkritisch* als stete Prüfung, ob sich eine Annahme oder Forderung in dem gerade anhängigen argumentativen Diskurs als widerspruchsfreier Beitrag vertreten läßt, oder ob sich der Diskurspartner damit in Widerspruch zu den Geltungsansprüchen setzt, die mit seiner Diskurspartnerrolle verbunden sind. Eine solche sinnkritische Prüfung *im* Dialog gibt nicht allein Kritik sondern Begründung: Evidenz- und Verbindlichkeitstest auf postcartesischem und nachhusserlschem, eben

dialogreflexivem Niveau. Sie macht die Nagelprobe darauf, ob sich eine normativ gehaltvolle Annahme, die als Sinnvoraussetzung eines Diskursbeitrags gelten soll, im Diskurs widerspruchsfrei bezweifeln läßt. Ist das nicht der Fall, so muß sie absolut gelten...

Wer sich im Denken rechtfertigt, indem er sich auf sich selbst *als* Partner im Dialog der Argumente besinnt, der unterläuft die von der Tradition etablierte Scheidung von theoretischer und praktischer Philosophie. Zeigt er doch, daß eine »theoretische« Rede nicht minder moralgebunden ist als eine (vom Thema her) »praktische«. Denn worüber jemand auch rede, stets bringt er einen möglichen Diskursbeitrag vor, *durch* den er und *für* den er Wahrheit bzw. Richtigkeit beansprucht. Und für sich selbst nimmt er Glaubwürdigkeit in Anspruch.

Erst wenn die Philosophie diese gemeinsame »praktische« Basis aller möglichen Rede aufgewiesen hat, wird sie eine einheitliche, sich selbst rechtfertigende Disziplin sein. Erst dann kann eigentlich von Philosophie im Singular gesprochen werden. Und erst dann haben wir einen Rechtsgrund für die Rede von Vernunft als *einer* Kompetenz, nämlich als der Kompetenz des sinnvollen Miteinander-Argumentierens bzw. des Gründe-Gebens. Als λόγον διδόναι (*logon didonai*) steht diese Kompetenz am Anfang des Philosophierens: Als methodisches und reflektiertes Einlösen von Geltungsansprüchen versteht sich das Philosophieren seit Sokrates in Analogie zum Gerichtsverfahren, dem ἐλέγχος (*élenchos*). Daraus entwickelte sich in Europa, eng mit der Gerichtshofmetapher verbunden, die Idee der kritischen Vernunft, insbesondere in Kants erster Kritik.¹

Die Linie des Philosophierens als eines sich selbst einholenden Diskurses soll hier weitergeführt werden. Die dazu nötige Traditionskritik stößt zu Beginn der Philosophiegeschichte auf Platons und Aristoteles' *Seinslehre*, sodann auf die christlichen Tochterphilosophien dieser griechischen *theoria*, besonders auf die von Augustinus und Thomas von Aquin. Aber auch die neuzeitlichen Wendungen des Philosophierens zu einem Denken, das sich auf das Subjekt stellt, insbesondere die bewußtseinsphilosophischen Klassiker Descartes und Kant geraten ins Visier einer sprachphilosophisch und diskursreflexiv orientierten Traditionskritik. In der Gegenwart bricht die Wende zur Sprache und Kommunikation nicht nur mit der Seinskontemplation sondern auch mit der Kontemplation des Subjekts durch das vermeintlich einsame Erkennt-

¹ I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft* (zit.: *KrV*), A XI f.; B 697, 767 f., 779 f.

nissubjekt. Sie setzt vielmehr bei der *Sprach-* und *Handlungsgemeinschaft* an, wenngleich in sehr unterschiedlichen Varianten, noch dazu schwankend zwischen transzendentelem und empirischem Sprachbegriff, zwischen Universalismus und Relativismus.

Die Leitidee dieses Buches besagt, daß nur ein reflexiv sinnkritischer Ansatz bei dem Sprachhandeln und dessen Dialogcharakter imstande ist, sowohl die Errungenschaften des spekulativen Seinsdenkens und des transzendentalen Subjekt Denkens zu würdigen, als auch deren verschiedenartige Fehlschlüsse und oft implizite, aber zerstörerische Selbstwidersprüche aufzudecken. Allererst wenn wir nach den Sinnvoraussetzungen des Etwas-Denkens fragen und diese Fragestellung sokratisch dialogbezogen durchdeklinieren, kann gelingen, was im (welt-)öffentlichen Diskurs *und* in der innerphilosophischen Auseinandersetzung not tut: Alle, die sich aufs Argumentieren einlassen, sollten und können im Prinzip davon überzeugt werden, daß sie nur dann *widerspruchsfrei denken* und *verantwortbar handeln*, wenn sie das im Einklang mit dem argumentativen Dialog bleiben. Für das Philosophieren ergibt sich aus dieser Einsicht das sprachpragmatisch reflektierende Zusammenspiel von Traditionskritik und Begründung.

Besagtes Zusammenspiel durchzieht dieses Buch. Auf der Traditionskritik liegt der Akzent im ersten und zweiten Kapitel. Hier wird zunächst die zweideutige Frage nach dem Anfang des Philosophierens gestellt – historisch: ›Wie und womit hat es angefangen?‹ und systematisch: ›Was ist das tragfähige Fundament für das Unternehmen Philosophie?‹ Entscheidend ist die systematische Frage, in deren Licht auch die historische gefragt wird. Die hier versuchte Antwort auf die systematische Frage schlägt sich weder ganz auf die eine noch die andere der (in der Überschrift des ersten Kapitels) zur Wahl gestellten Seiten. Denn der ontologischen Perspektive kommt ebensowohl ein gültiges Recht zu wie der dialogbezogenen Methodik, wenngleich die erste nur in Verbindung mit der zweiten sinnvoll ist. Die Ontologie fällt nämlich ins Sinnwidrige, wenn man sie, wie Platon und tendenziell auch Aristoteles, von dem Bezugsrahmen isoliert, in dem sich das Problem des »Seins« erst stellen kann. Das ist der Zusammenhang von Sprache, Diskurs und Leben. Nur in diesem Sinnrahmen können wir sowohl nach Gültigem suchen als auch nach dem fragen, was uns umgibt und wozu wir gehören – danach, *was* dieses umgreifende Sein bedeutet.

Aus diesem Grunde halte ich es für angemessen und im Sinne eines Denkens, das sich rechtfertigen kann, geradezu für unabweisbar, in